

Magazin

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 19-20: **Bilanz 78**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dank an S.H.Schmid

Samuel H. Schmid, der bisherige Inseratenaquiseur von *werk archithese*, ist von seiner langjährigen Tätigkeit zurückgetreten. Er übernahm seine Aufgabe 1946 als selbständiger Agent und führte sie mit grosser Hingabe erfolgreich durch gute und schwierige Zeiten. Der Verkauf von Inseraten für das *Werk* war seine Lebensaufgabe. Dass er ebenso den Lebensnerv der Zeitschrift darstellt, wird gern vergessen. Samuel Schmid war Symbol für Treue und Beständigkeit; in den 32 Jahren seiner Tätigkeit erlebte er den Wechsel von Druckereien, Redaktionen und Kommissionen

in zunehmender Beschleunigung. Der BSA möchte ihm den herzlichen Dank für seine Treue aussprechen. Er wünscht ihm einen angenehmen Ruhestand.

Fritz Schwarz

Gerne schliesst sich die Redaktion diesem Abschiedsgruss des BSA an. Auch wir danken Herrn Schmid für die jahrelange, verständnisvolle, gute Zusammenarbeit und wünschen ihm für seine neue Tätigkeit (im Ruhestand können wir uns ihn gar nicht vorstellen) viel Erfolg.

Die Red.



Abbruch des Experimentes Mémé

Das Mémé, das Gebäude der Medizinstudenten der Katholischen Universität Löwen in Brüssel, Architekt: Lucien Kroll, ist zu einem Manifest der neuen Architektur geworden. Auf der breiten Skala der post-modernen Experimente, die von den grossen archetypischen Formen bis zum Selberbauen reichen, steht das Gebäude der Mémé für die Architektur der Partizipation, der phantasievollen Mitarbeit der Nutzer und der spontanen, wenn auch demonstrativen Verwendung primitiver Materialien und Techniken. Entsprechend zum Gebäude sollte der Aussenraum werden: als Protest zu der Brutalität der Krankenhausbauten, der sterilen Rasenflächen und der

Autobahnschleifen, gestaltete Louis Le Roy einen wilden Garten, aus Abbruchmaterial, Terrainmodellierung und mit der Vegetation von Schutthalden sollte eine sinnvolle Gegenwelt gegen den vermeintlich hygienischen Alltag einer medizinischen Fakultät entstehen. Soeben erreicht uns die Nachricht, dass die Präsidenten der Katholischen Universität Löwen, die Bischöfe Belgiens, die letzten Ausbauarbeiten am Bau einstellen und den Garten Le Roys planieren liessen. Infolge des studentischen Protestes muss die konventionelle «Gartengestaltung» der Bischöfe unter polizeilichem Schutz vor sich gehen.

Annemarie Burckhardt

Gesucht: Wohnalternativen

Der Deutsche Werkbund wird im Jahr 1979 eine grosse Wanderausstellung zum Thema «Wohnen» zeigen, die später auch in der Schweiz zu sehen ist. Im Mittelpunkt der Ausstellung werden kleine «Wohnreportagen» bzw. «Wohnportraits» stehen, die zeigen, wie man auch wohnen kann, nämlich mit Phantasie und Mut zur eigenen Individualität, die sich wie kaum irgendwo sonst in der Gestaltung des eigenen Zuhause ausdrücken kann. Der Werkbund bittet die Leser von *werk archithese*, die sich eine ei-

genständige, kreative Wohnumwelt geschaffen haben und mehr oder weniger «gegen den Strich» des verordneten 08-15-Wohnallerlei angehen, sich beim Deutschen Werkbund, Alexandraweg 26, D-6100 Darmstadt, zu melden. Die besten Einsendungen werden in der Ausstellung gezeigt. Unter den Einsendungen können auch ungewöhnliche Beispiele sein wie z.B. Wohnen auf Schiffen, in Wassertürmen, alten Bahnhöfen, selbstgezimmerter Häusern usw.

...tektur als Sprache als Kunst als Archi...

Werkbund-Gespräche in Darmstadt und Frankfurt zu den Themen «Architektur als Sprache» und «Architektur als Kunst» (8.-11. Juni 1978)

Der Werkbund, der gern und vergeblich versucht, das Unzeitgemässe seines Daseins in Vorwärtsattacken abzuschütteln, hatte den «Rationalisten» und ihren Freunden vier Tage lang Zelebrationsstätten eingeräumt. Und zur Selbstfeier geriet die Mehrheit der Beiträge, die Referenten mengten ungeniert die Themen: Architektur war Sprache, Sprache war Kunst, Kunst war Architektur und alles war introspektive Selbstdarstellung.

Nur mit Mühe liessen sich Spuren von Reflexion ausspähen zu dem, was sich da gerade ein bisschen zu bewegen beginnt:

1. parallel zur ökologischen Bewegung, die Hinwendung zum einfachen Leben, zu den ver-

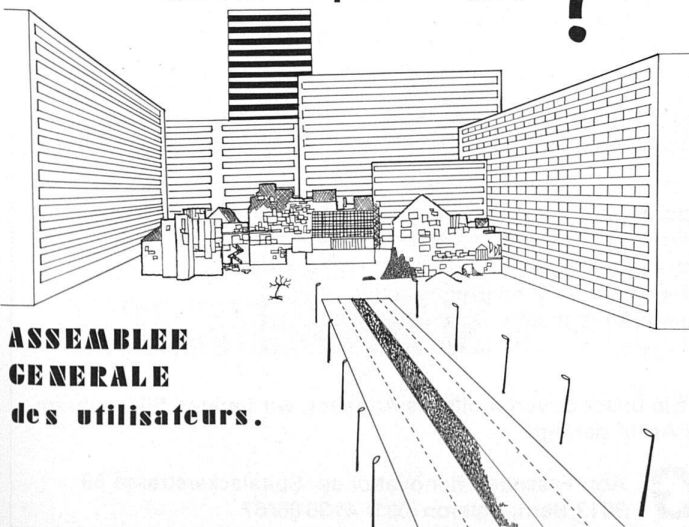
schütteten Traditionen des Alltagslebens, das Vorbild der «kleinen Hütte» (Astgabel, wehender Vorhang usw.),

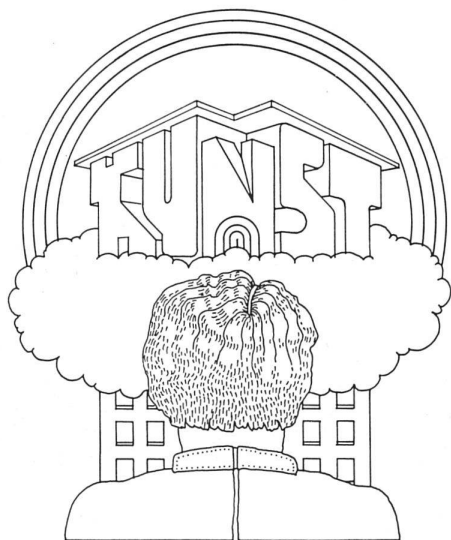
2. die Einvernahme von Erfindungen des Kunstbetriebs, wie den «privaten Mythologien» (Kult- und Meditationsräume, dramatische Kulissen, Gehäuse für Riesengeschlechter Traumfährten durchs Grossstadtchaos),

3. die Umarmung der Klassizisten, das sind Palladio (Reichlin und Reinhart), die französischen Revolutionsarchitekten (Isozaki), Schinkel (Kleihues) und die Hersteller von Renaissance-Renaissance im 19. Jahrhundert (Gebrüder Krier).

Sowohl der liebende Blick zurück ins Archaische als auch die Neuanwendung klassizistischer Stilmittel meinen Abwendung von der (einzelnen dienenden) Monumentalität und Hinwendung zum anonymen Bauen für alle, wobei fraglich bleibt, ob die das goldene Griechenland be-

Un nouveau plan
directeur pour le site ?





schwörende Klassizität spartanische Disziplin und Aufrichtigkeit meint oder ein Aufladen mit Symbolen und (pathetisch-anfechtbar) Umwelt für ein «Volk als Gemeinschaft».

Im Laufe der Tagung (oft im Widerspruch zu den Referenten) entwickelte sich das allgemeinere Thema: Antworten auf die gestalterischen Stadtzerstörungen des 20. Jahrhunderts, vom Neuen Bauen bis hin zu dem, was da in den Sechzigern in den Köpfen überschwappte (Plug-in City, Metastadt...), all den Adaptionen von Weltraum- und Jumbotechnik, von Stanz- und Plastik-

industrie. Die klügsten Beiträge dazu kamen von den Italienern (Grassi und Natalini) mit ihren Plädoyers für die Traditionen des Alltagslebens und der Denunzierung des «Experimentalismus» als leeres, selbstgenügendes Ritual.

Von Natalini kam denn auch das freundlich-boshafte Resümee: die narzisstische Künstlerschaft seiner anwesenden Kollegen sei neurotischer (H. Hollein), paranoischer (R. Koolhaas), hysterischer (P. Cook) und manisch-depressiver (Gebrüder Krier) Manierismus. Ulf Jonak

† Baudirektor Max von Tobel

In der Nacht vom 12. auf den 13. Juni ist Max von Tobel, dipl. Architekt BSA/SIA, ehem. Direktor der eidg. Bauten, unerwartet in seinem 71. Altersjahr einem Herzversagen erlegen. Ein reicherfülltes Leben hat damit seinen Abschluss gefunden.

1907 als Bürger von Hom-

brechtikon ZH und Bern geboren, studierte Max von Tobel 1926–1930 Architektur an der ETH Zürich. Nach einem Stage bei den Architekten Le Corbusier und P. Jeanneret in Paris, wo er das Projekt für den Schweizer Pavillon an der Cité Universitaire in Paris bearbeitete, betätigte er sich

14 Jahre in der Privatwirtschaft vorwiegend mit Wohn-, Industrie- und Verwaltungsbauten. 1946 trat er in die Bauabteilung der Generaldirektion SBB ein, die er von 1949 bis zu seinem Übertritt zur Direktion der eidg. Bauten im Jahr 1962 leitete. Am 1. April 1963 erfolgte seine Wahl zum Direktor der eidg. Bauten.

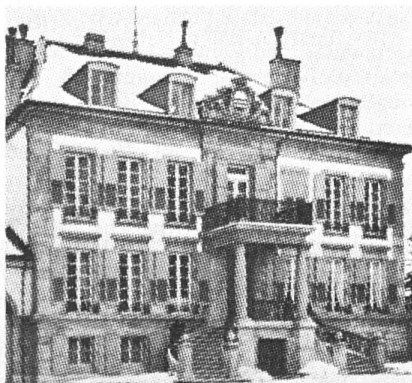
In seiner zehnjährigen Amtszeit von 1963 bis 1972 hatte sich Baudirektor von Tobel mit einer Fülle grosser Bauaufgaben zu befassen: *PTT-Zentren* Lausanne-Gare, Bern-Schanzenpost, Bern-Ostermundigen; *Zollanlage* Chiasso; *Alkohollager* Daillens; Verwaltungsgebäude für die Generaldirektion PTT an der Schönbürg und für die Bundeszentralverwaltung an der Taubenhalde in Bern; *landwirtschaftliche Forschungsanstalten* in Zürich-Reckenholz, Grangeneuve FR und Changins VD; drei *Armee-motorfahrzeugparks* und mehrere unterirdische Anlagen; die neuen *Waffenplätze* Bure (Ajoie), Bremgarten AG, Drogens FR, Wangen an der Aare und Isonne u.a.m. Die wichtigsten Bauaufgaben dieser Zeit ergaben sich indessen aus den Bedürfnissen von Wissenschaft und Forschung: *Weiterausbau der ETH Zürich* und der mit ihr verbundenen Anstalten im ETH-Zentrum, auf dem Höggerberg, in Würenlingen, Villigen und Dübendorf; *Ausbau der ETH Lausanne* und Projektierung ihrer Neubauten in Ecublens VD. Für diese Aufgaben hatten die eidg. Räte in den Jahren 1963 bis 1970 Kredite im Betrag von rund 880 Mio Franken bewilligt.

Nebst der Bewältigung dieser komplexen Aufgaben (das jährliche Bauvolumen war in diesen zehn Jahren von 175 auf 480 Mio Franken angestiegen) setzte sich Baudirektor von Tobel zielbe-

wusst für eine zeit- und kostensparende Rationalisierung im Bauwesen ein. Im technischen Bereich entstanden Typenpläne für Laborgebäude, Kasernen- und Ausbildungsanlagen, Lager- und Mehrzweckhallen, ober- und unterirdische Munitionsmagazine, geschützte Operationstrakte, Sendeanlagen und Telefonzentralen der PTT usw. Im administrativen Bereich erfolgte die Einführung des Baukostenplanes (dieser gewährleistet eine einheitliche Gliederung und bessere Transparenz der Baukosten) und der Normpositionenkataloge (Vereinfachung der Ausschreibung und der Abrechnung). Ferner war Baudirektor von Tobel massgebend an der Ausarbeitung der neuen Submissionsverordnung des Bundes vom 31. März 1971 beteiligt, die zu einer fühlbaren Liberalisierung der Wettbewerbsbedingungen und zu einer weitgehenden Gleichstellung der vergebenden Stellen des Bundes mit den privaten Bauherren führte.

Durch seine Zielstrebigkeit, Einfachheit und absolute Loyalität mit allen Partnern des Bausehens gewann Max von Tobel die Zuneigung eines grossen Freundes- und Bekanntenkreises aus der Fachwelt, und seine Mitarbeiter schätzten besonders seine Freundlichkeit und Menschlichkeit. Auch nach seiner Pensionierung 1972 blieb er kontaktfreudig und nahm am Geschehen interessiert Anteil. Von der Bürde des Alltags fand Max von Tobel jeweils Erholung in der Musik; so spielte er selber während sechs Jahren im Berner Musikkollegium aktiv mit und besuchte öfters Konzerte bis kurz vor seinem Hinschied.

Jean-Werner Huber,
Eidg. Baudirektor



Die bewährte Fassaden-Renovation

- Natur- und Kunststeinreinigung auf maschineller und chemischer Basis
- auch verschmutzte Verputz-Fassaden werden wieder sauber
- vollständiges Ablagen alter Anstriche
- Holz-Naturbehandlung, Imprägnieren, Wetterschutz
- fachmännische und zuverlässige Ausführung
- preisgünstig durch unsere Spezialisierung

Verlangen Sie unser unverbindliches Angebot, wir beraten Sie zu Ihrem Vorteil. Ein Anruf genügt!

ISM AG

Abt. Fassaden-Renovationen, Spitalackerstrasse 59
3013 Bern, Telefon (031) 4136 66/67